

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben  
von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2  $\mathcal{M}$  50  $\mathcal{S}$ .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30  $\mathcal{S}$ .

Eine neue Geschichte der altchristlichen Literatur. IV.

Bovon, Jules, *Théologie du Nouveau Testament.*

Bornemann, Prof. lic. theol. W., Unterricht im Christentum.  
Aus der neueren Predigtliteratur.  
Neueste theologische Literatur.

Zeitschriften.  
Schulprogramme.  
Antiquarische Kataloge.  
Verschiedenes.

## Um ungesäumte Erneuerung des Abonnements ersucht die Verlagshandlung.

### Eine neue Geschichte der altchristlichen Literatur.

#### IV.

Wer in der vornicänischen Kirchengeschichte Spezialuntersuchungen angestellt hat, wird auch kleinere Lücken bemerken. Manche derselben mögen unabsichtlich entstanden sein, andere haben aber die ihren Blick auf das Ganze richtenden Verfasser wohl mit Bewusstsein gelassen, um den ungeheuren Stoff zu bändigen. Beispielsweise führe ich Folgendes an: Bei der Besprechung der Schriften des Papias und Irenäus würde ich behufs weiterer Nachforschungen noch besonders der Vermuthung Pitras's (*Spicil. Solesm.* I, S. IV) Erwähnung gethan haben, dass sie den Syrern und Armeniern (wegen des Irenäus bei den Syrern siehe Harnack selbst S. LXI und 885) bekannt gewesen seien. Bei der Anführung des Zoroaster-Buches (S. 662 u. ö.) und der gnostischen *Συμφωνία* (S. 165) musste Harnack auch zu den Mittheilungen Pitras's (*Anal. sacr.* V. Proclus, S. 15. 163 f. 174 u. *Συμφωνία*, S. 305 ff.) Stellung nehmen. In den Nachträgen zu dem Artikel über Hippolytus fehlt das arabische Fragment aus seiner Schrift über den Antichrist („*Ztschr. f. wiss. Theol.*“, Bd. 36). In Nr. IX konnte des zwar spät auftauchenden, aber merkwürdigen Wortes des Apostels Johannes „ad Heracem philosophum“ (Pitra, *Anal. noviss.* II, 191) kurz gedacht werden, um zu weiteren Untersuchungen über seine Herkunft anzuregen. In demselben Kapitel verdiente auch, besonders in Anbetracht der Bemerkung Harnack's in „*Texte und Untersuchungen*“ XII, 1 S. 21 zu S. 787, 61 der von J. Hardt (*Catal. cod. mscr. Bibl. reg. Bavaricae.* vol. II, S. 62 f.) ausgegrabene angebliche und ausserkanonische Brief des Paulus an Timotheus ein Plätzchen zu erhalten. Reichhaltiger als die Arbeiten von Dillmann und Schürer ist in mancher Beziehung der *Codex pseudepigraphus V. T.* des gelehrten J. A. Fabricius, der S. 845 neben ihnen nicht genannt wird. Die „*Schatzhöhle*“ (S. 857) ist von Bezold auch syrisch (1888) edirt worden. Die von R. Förster (1877) besorgte Ausgabe des Katalogs von Handschriften, welche im 16. Jahrhundert in und bei Konstantinopel sich befanden, hätte Preuschen bei Origenes in *Psalm., Act. und epist. Pauli* (Förster S. 18) und bei Eusebius, *ctr. Porphyrium* (Förster S. 30) nennen müssen. S. 403—405 will Preuschen „die Fundorte der bis jetzt gedruckten Catenenfragmente“ zu Origenes angeben. Es fehlt aber z. B. der Hinweis auf die von Corderius herausgegebene Catene zum *Evangelium Johannes*, und auf die von J. A. Cramer (vol. VIII) edirte Catene zum ersten Johannesbrief, welche solche Fragmente enthalten. Hinsichtlich der angeblichen Widerlegung der Manichäer durch Origenes theilt Preuschen (S. 378 u. 582) nur den *Passus* aus Epiphanius mit; ein Zitat unter dem Namen des Origenes, worin gegen die Manichäer polemisiert wird, steht aber auch in der eben genannten Catene des

Corderius S. 64. In dem Artikel über die *Catenen* fehlt das Verzeichniss der Kettenkommentare, welche sich in der *Ambrosiana*, der *Kathedrallibothek zu Verona* und der *Markusbibliothek zu Venedig* befinden (Redpath in der *Academy*, 22. Okt. 1892, Nr. 1068). Auch musste Preuschen S. 835 neben der Zusammenstellung der *Catenen* bei Fabricius-Harles auf die Vorreden hinweisen, die J. A. Cramer seinen *Catenenausgaben* beigefügt hat. Bei den Sammlungen von Märtyrerakten war von Preuschen S. 816 und C. Schmidt das Werk Hyvernat's, *Les actes des martyrs de l'Égypte* (I. Paris 1886) zu nennen. In dem Abschnitt „*Heidnisches*“ konnte z. B. der von Freudenthal („*Rheinisches Museum*“ Bd. 35) edirten Stücke aus Phavorinus gedacht werden.

Dass mancherlei Wiederholungen vorkommen, ist bei einem solchen Werke unvermeidlich und für den Gebrauch sogar sehr bequem, weil sie das Nachschlagen ersparen. Wenn aber S. 495 ein mehrzeiliges Zitat aus Barhebraeus von Harnack deutsch und S. 573 von Preuschen lateinisch mitgetheilt wird, so halte ich dies für überflüssig. Andererseits wünscht man z. B. schon S. 647, Nr. 22 die S. 678, 5 und 762, Nr. 13 zitierte Abhandlung Lagarde's notirt zu sehen; und von Preuschen konnte S. 876 ff., wo der übrigens sehr lehrreiche Abschnitt über die echte und apokryphe heidnische Literatur in der Kirche beginnt, auf die schon S. 765 ff. erwähnten *Sextussprüche* und S. 389, F. 5 (vergl. auch S. 368 und 585) auf den bereits gedruckten Kommentar zu Markus, der unter dem Namen des Victor v. Antiochien geht (S. 839), verwiesen werden. Am unrechten Platze S. 358 steht Preuschen's Notiz über das Buch von Wendland; sie gehört an den Schluss des Abschnittes (S. 360). Eine andere formale Unebenheit macht sich z. B. bei der Disposition des Stoffes in dem Artikel Preuschen's über Origenes bemerkbar. Dort steht S. 333 die Ueberschrift „1. Allgemeines über die Schriften des Origenes und ihre Ueberlieferung“; später folgt „1. Origenes als Exeget. 2. Allgemeines“. Der Druck ist im Ganzen von lobenswerther Korrektheit; nur bei den Zahlen habe ich öfter Fehler bemerkt, die den Gebrauch des Buches natürlich erschweren. S. 265, Z. 9 v. o. lies: vorhandener; S. 273, Z. 21 v. o. steht ein Doppelpunkt an falscher Stelle; S. 404, Z. 16 v. o. lies *Mai*, *Nova PP. bibliotheca VII* statt *V* und ebenda Z. 28 v. o. lies 550 statt 549; S. 405, Nr. 11 lies: Bericht; S. 445, Z. 27 v. o. lies *Passah* statt *Passa*; S. 512, Z. 19 v. u. lies 220 statt 120; S. 543, Z. 2 v. o. statt „*Mosq. 24*“ (von Achelis übernommen) lies: *Mosqu. 38* (*Matthaei S. 320*) Nr. 24 u. 25; S. 572 (Mitte) ist die Zahl 16 in 15 zu verbessern; S. 581, letzte Zeile lies 473 statt 472 (vergl. S. 840, Z. 9 v. o.); S. 585, Z. 4 v. o. lies 667 statt 677 und Z. 16 v. o. lies 89 statt 895; S. 585, Nr. 6 kann die Angabe „*Fabricius-Harles VI, 15*“ nicht richtig sein; S. 597 (Mitte) soll es statt 166 und S. 841, Z. 3 v. o. statt 66 wol beide mal 46 heissen; S. 837, Z. 8 v. u. (vergl. auch S. 975) lies 62 statt 72 und 235 statt 233; S. 838 muss es

„V. Zum Hohenliede“ heissen etc.; S. 841, Z. 16 v. o. soll es statt 23. 24. 25 offenbar heissen 33. 34. 35; S. 884, Z. 9 v. u. lies 495 statt 493; S. 886, Z. 4 v. u. lies: durch das Fehlen; das störende „Griechische“ S. X, Z. 6 v. u. hat Harnack noch selbst vor Thorschluss in „Lateinische“ verbessert.

Den Schluss des Ganzen bilden mit Nr. XIII drei Register, und zwar 1. der Autoren, Schriften und — anhangsweise — der Märtyrer; 2. der im Texte genannten Handschriften; 3. der Initien der ganzen Schriften oder Fragmente. Diese Register sind meist genau (S. 947 hinter Dorotheus, *περὶ τῶν ἰβ' ἀποστόλων* ist statt 645 zu lesen 644 und statt 941 ist zu lesen 931) und im Wesentlichen vollständig. Bei „Apostelgeschichten, Apokr. 116—139“ konnte auf verschiedene Stellen in dem glänzenden Artikel Harnack's über den Gnostizismus z. B. auf S. 155 verwiesen werden. Die S. 383, Nr. 10 angegebene Handschrift des Escorial finde ich im Handschriftenregister nicht erwähnt. Zu Archelaus ergänze S. 486. 489. 494; zu Cyprian, *De duobus montibus* ergänze S. 756; zu *Eclogae proph. des Clem. Alex.* ergänze S. 315; zu Hero, Bischof von Antiochien, S. 783 ergänze S. 78 f.; zu Josephus, *Hypomnesticon* ergänze S. 492 u. 529; zu Zoroaster ergänze S. 856. Man beachte (S. 937), dass die slavische und koptische Ueberlieferung erst nachträglich („Texte u. Untersuchungen“ Bd. XII, 1) in die Register aufgenommen worden ist. Unpraktisch ist es, dass im Text die Aufenthaltsorte der Handschriften meist mit lateinischen, im Register aber nur mit den zur Zeit gebräuchlichen Namen bezeichnet werden. Dass z. B. der S. 51 an 12. Stelle genannte „Cod. Audomaropol.“ eine in St. Omer befindliche Handschrift ist, werden die wenigsten ohne Benutzung eines Lexikons festzustellen im Stande sein. Der Gewinn, den man aus dem von Stoff strotzenden Buche ziehen kann, würde übrigens noch grösser sein, wenn die Verfasser in den späteren Auflagen oder dem 2. Theil uns auch mit einem nach sachlichen Gesichtspunkten geordneten Register beschenkten. Wer z. B. über die altchristlichen Bibliotheken oder über die antijüdische Literatur der vornicänischen Kirche sich unterrichten möchte, muss, ehe er das vorhandene Material zusammen hat, eine ganze Weile suchen, und am Ende ist ihm vielleicht doch noch dies oder jenes entgangen. Es fehlt ja schon jetzt nicht an sachlichen Zusammenstellungen; so findet man z. B. S. 962 unter dem Titel *περὶ τοῦ πάσχα* die meisten altchristlichen Schriften über das Passah. Aber sie kommen fast nur da vor, wo sie aus der alphabetischen Anlage des Registers von selbst sich ergeben. Ferner stehen in dem Buche so viel Materialien zur ältesten und älteren Kirchengeschichte, welche sich nicht gut in einem „Register der Autoren und Schriften“ der vornicänischen Zeit unterbringen lassen, die aber trotzdem sehr beachtenswerth sind, dass jeder, der das Buch schätzen gelernt hat, auch wünschen wird, nachträglich über sie eine bequeme und vollständige Uebersicht zu erhalten. —

Zum Schluss wünsche ich dem Werke die weiteste Verbreitung. Je mehr es benutzt werden wird, einen um so grösseren Aufschwung wird die Erforschung der alten Kirchengeschichte nehmen.

Bonn.

Bratke.

Bovon, Jules (professeur à la Faculté de théologie de l'Eglise évangélique libre du canton de Vaud), *Théologie du Nouveau Testament*. Tom. I. La vie et l'enseignement de Jésus. Étude sur l'oeuvre de la Rédemption I. Le Fondement Historique. Lausanne 1893, Bridel et Co. (549 S. Lex.-8). 10 Frs.

Der vorliegende Band wird nicht blos in einem zweiten über die Lehre der Apostel einen Nachfolger haben, sondern kündigt überdem ein grösseres wissenschaftliches Unternehmen des Verfs. an. Die von Bovon darin gebotene neutestamentliche Theologie wird von ihm nur als le fondement historique einer étude sur l'oeuvre de la redemption angesehen, deren zweiter Theil eine Dogmatik mit dem speziellen Titel *Jésus-Christ la vérité*, und deren dritter eine christliche Moral unter dem Schema *Jésus-Christ la vie* bilden soll (S. 19). Schon diese Anlage der von Bovon begonnenen Schrift führt darauf, dass mit ihr in gewissem Sinne ein Neues gepflügt wird, mit

ihr die freie Kirche des Waadt beginnt an der öffentlichen Diskussion der wissenschaftlichen Theologie sich zu betheiligen. Die freie Kirche des Waadtlandes hat seit ihrer Entstehung im Jahre 1845 sich fast nur auf die Förderung des praktischen Christenthums und der praktischen kirchlichen Ausbildung ihrer Geistlichen beschränkt. Um so mehr Interesse erweckt die Art, in welcher jetzt ihre bisherigen Kreise durchbrochen werden. In dieser Hinsicht ist es nun höchst beachtbar, dass Bovon als einer der ersten theologischen Vertreter einer Kirche, welche sich bei ihrer Trennung von der Nationalkirche den Bekenntnissen der apostolischen und reformatorischen Kirche, insbesondere der helvetischen Confession anschloss, und schon in ihrer Verfassung die göttliche Inspiration, Autorität und völlige Genügsamkeit der kanonischen Bücher des A. und N. T. bezeugt, neben der negativen Theologie allein noch auf die wissenschaftliche Arbeit der Vermittlungstheologie in Deutschland Rücksicht nimmt. Mit Ausnahme von Grau's Arbeit über das Selbstbewusstsein Christi wird von ihm weder ein Kommentar, noch ein isagogischer und biblisch-theologischer Beitrag der Theologen der lutherischen Kirche erwähnt und berücksichtigt. Dem entspricht auch die ganze Auffassung der im vorliegenden Bande behandelten Disziplin, wengleich Bovon in einigen Punkten seine Herkunft aus einer streng reformirt-orthodoxen Kirchengemeinschaft nicht verleugnen kann.

Vor allem tritt dem Leser dies in der unten bemerklich gemachten Systematisierung des von Bovon begonnenen umfassenden Werkes entgegen. Die Art, wie von ihm die doch erst moderne Wissenschaft der biblischen Theologie des N. T. für das unmittelbare Fundament der Dogmatik und Ethik erklärt wird, erinnert stark an die alt-orthodoxe Form der biblischen Dogmatik. Leider wird nur dies äusserliche Zusammenschweissen sich um so weniger bewähren, als die von Bovon gewonnene Auffassung der biblischen Theologie ganz im Geiste der unklaren Wege der Vermittlungstheologie einhergeht, welche die Würdigung der H. Schrift als Wortoffenbarung thatsächlich vereitelt. Wie wenig auch eine gesonderte Behandlung der neutestamentlichen Theologie beanstandet werden darf, so muss vorerst doch das Recht in Abrede gestellt werden, von einer Darstellung des Fundamentes der christlichen Dogmatik und Moral das A. T. völlig auszuschliessen und die historische Grundlage derselben einzig und allein in der neutestamentlichen Verkündigung zu suchen. Unbedingt hat zwar das A. T. nur une valeur subordonnée pour la systematisation de la vérité évangélique (S. 17). Es darf das A. T. allerdings stets nur im Lichte des Neuen und gemäss dem Verhältnisse seiner Offenbarung zu der in Christo erschienenen zur Begründung und Normirung der christlichen Lehrgedanken benutzt werden. Dennoch bleibt es nach der reformatorischen Auffassung ein Bestandtheil des Offenbarungswortes und darf am wenigsten, wenn man die geschichtliche Grundlage der christlichen Wahrheit darstellen will, völlig ausgeschlossen werden. Darin zeigt sich, wie sehr der Verf. unter dem Banne der bei der Vermittlungstheologie von Anfang an hervorgetretenen Geringschätzung und Verkenning des A. T. als nothwendigen Bestandtheils des Offenbarungswortes steht.

Freilich auch die neutestamentliche Schrift kommt nicht in vollem Masse als Wort der Offenbarung zur Geltung, wenn man, wie es bei Bovon geschieht, daraus nur die geschichtliche Grundlage der christlichen Wahrheit entwickeln zu müssen meint, und der neutestamentlichen Theologie blos die Aufgabe stellt, d'étudier séparément la conception religieuse de chacun der Apostel, und l'idée centrale de la conception religieuse, principe organique autour duquel se déroulent les diverses parties du système, chacun selon ses caractères et sa valeur festzustellen (S. 25). Denn nackter kann es kaum ausgesprochen werden, dass das im N. T. Verkündigte nicht die allseitige Quelle und Norm der christlichen Glaubens- und Lebenswissenschaft sein, sondern nur als der bedeutungsvolle und die Richtung bestimmende Anfang der christlichen Gedankenbewegung beleuchtet werden soll. Bei Bovon freilich wirkt, wie schon seine zu Anfang mitangeführten Näherbestimmungen des Wesens der Dogmatik und Ethik zeigen und sicherlich die Ausführung der letzteren in noch höherem Grade

bestätigen dürfte, die orthodox-reformirte Schulung seiner Heimatskirche in einer stark biblisch gehaltenen Ausprägung der systematischen Disziplinen nach. Auch werde hier gleich anerkannt, dass dieselbe Sinnesweise sich in seinen Auseinandersetzungen mit Weiss' Bestimmungen über die Aufgabe eines Lebens Jesu und der neutestamentlichen Theologie wie auch darin zeigt, dass Bovon es sogar in zu einseitiger und unhistorischer Weise ablehnt, das vierte Evangelium für die Darstellung der johanneischen Verkündigung zu benutzen. Eine rechte Freude an dieser in der persönlichen Stellung des Theologen zur Schrift begründeten Auffassung kann der Leser aber nicht gewinnen, weil überall hervortritt, dass das bestimmende Prinzip nur noch festgehaltene Reste eines im Grunde aufgegebenen Standpunktes sind. Bei dem aus Württembergs Pietismus hervorgegangenen älteren Dörner war es in gewisser Hinsicht ebenso; im einzelnen trat überall die angeerbte hohe Ehrfurcht vor der Schrift, namentlich dem N. T. hervor; nirgends gab er der Kritik nach. Bei seinen Schülern ist dies zum übergrossen Theile verloren gegangen; es ist nur die prinzipielle Geltendmachung des individuellen Glaubensbewusstseins bei der Behandlung der dogmatischen Lehrstücke wie der biblischen Fragen übriggeblieben.

Anerkennenswerth ist der Fleiss, mit welchem die kritischen Fragen betreffs der vier Evangelien besprochen werden; wenn auch der Umfang dieser Abtheilung des ersten Bandes (S. 63—190) im Verhältniss zu der Darstellung des Lebens Jesu (S. 191—374) und seines Zeugnisses (S. 377—545) zu gross ist. Durch solches Zusammenflechten verschiedener Disziplinen, der Isagogik und biblischen Theologie wird ebenso die prinzipielle wie die formelle Behandlung beider beeinträchtigt und dem massgebenden theologischen Gesichtspunkt entzogen.

Namentlich in Bovon's Evangelienkritik spürt man die Nachwirkung der von den Vätern seiner Heimatskirche überkommenen Achtung vor den Schriften der Apostel. In allen bezüglichen Fragen fällt seine Entscheidung fast völlig mit der der positiven Theologen zusammen. Er lässt die mündliche Ueberlieferung allein die gemeinsame Quelle der Synoptiker und diese sämmtlich vor dem Jahre 70 entstanden sein. Sein Verfahren ist manchmal etwas naiv und sorglos, z. B. wenn er in offenem Widerspruch mit des Papias' Angabe von der hebräischen Redesammlung des Matthäus ohne Spur eines Beweises bemerkt: sans doute avec adjonction de quelques parties narratives (S. 83), oder wenn er jene in den Archiven der häretischen Secten dans le cours des âges zum Hebräerevangelium korrumpirt sein lässt (S. 85). Allein darin tritt hier das Angehauchtsein des Verf. von der Kritik hervor, dass er unser griechisch geschriebenes erstes Evangelium nur die Uebersetzung und Vervollständigung jener hebräisch geschriebenen Redesammlung des Apostels Matthäus sein lässt, mit welcher in der Erinnerung der Kirche erstere allmählich identifizirt sei (S. 84), oder dass er im Johannesevangelium nicht nur behauptet, les discours être utilisés dans tout exposé sérieux de la pensée du fondateur du christianisme, sondern auch, certains détails d'un récit semblent parfois s'être glissés dans l'autre, welche leichten Verwirrungen dann freilich die allgemeine Glaubwürdigkeit des Werkes nicht antasten sollen (S. 169).

Da Bovon das Leben Jesu als Bestandtheil der neutestamentlichen Theologie betrachtet, so muss seine völlige Trennung desselben von dem Zeugniss Jesu befremden. Es ist doch, sollte man meinen, leicht einzusehen, dass die gesonderte Behandlung dieser beiden Partien eben nur eine Folge der Verknüpfung des innigen und thatsächlich untrennbaren Zusammenhanges der That- und Wortoffenbarung in Christus ist, und dass diese dazu veranlasste, l'histoire des idées religieuses et morales contenues dans les écrits de la nouvelle Alliance, wie Bovon sich einmal ausdrückt (S. 24), unabhängig von dem Verlauf der den neuen Bund begründenden Gottesthaten zu geben. Eine gewisse Berechtigung von solcher Sonderung liegt vor, wenn man das N. T. lediglich als eine literarische Sammlung der urchristlichen Schriften werthet und nun rein empirisch deren Gedankengehalt festzustellen für förderlich erachtet, wiewohl es dann auch ohne mannichfache Inkongruenzen nicht abgeht. Bovon aber hat so wenig Auge für die zwiefache

Bedeutung der Evangelien als Quellen für die Geschichte Jesu und als Dokumente der apostolischen Verkündigung, dass er sogar das vierte Evangelium bei seiner Darstellung der Predigt des Apostels Johannes zu verwenden für unberechtigt hält. Offenbar wird bei dieser Stellung die Trennung aus rein theologischen Rücksichten noch bedenklicher. Denn dann bekommt es den Anschein, als ob Christus nichts weiter als der Stifter und Anfänger einer neuen Religion oder Lehrer vom Verhältniss des Menschen zu Gott gewesen wäre. Das aber will Bovon, wiewohl seine zuletzt beigebrachte Begriffsbestimmung der neutestamentlichen Theologie eine solche Anschauung von Christus zu befördern höchst geeignet ist, in keiner Weise. Das mit diesem Bande begonnene Werk bezeichnet er ja ausdrücklich im Nebentitel als Étude sur l'oeuvre de la redemption. Aber er bekundet eben damit nur den neueren Zwiespalt, der durch seine ganze theologische Anschauung hindurchgeht. Diese Halbheiten und Unklarheiten der positiven Theologen sind ja der tiefste Schaden der theologischen Wissenschaft unserer Tage. Die thatsächliche Unmöglichkeit der strengen Auseinanderhaltung der Darstellung des Lebens und der Lehre Jesu beweist auch Bovon's Arbeit. Er sieht sich nämlich genöthigt, in ersterem drei Kapitel la conscience messianique de Jésus (S. 247—269), le rapport de la conception religieuse (!) de Jésus avec les esperances de son peuple (S. 269—275) und la forme de l'enseignement de Jésus (S. 276—282) überschrieben zu bringen, und hinwiederum mehreren Kapiteln seiner Darstellung de l'enseignement de Jésus die Ueberschriften zu geben: le fondateur du royaume de dieu (S. 408—428) und l'oeuvre du fils dans le monde (S. 501—511). Es liegt auf der Hand, wie bei einer derartigen Auseinanderreissung von sachlich zusammengehörigem nur die individuelle Willkür die Grenzen der nahe miteinander verwandten Auseinandersetzungen zu ziehen vermag. Wenn auch in manchen Abschnitten die Tiefe der Erörterung zu vermissen ist, so fällt in diesen Partien des Buches doch nichts auf. Das Einzige, was nach der Einleitung nicht zu erwarten wäre, ist, dass Bovon in den Abschnitten über Jesus' Zeugniss dieses zuerst in einem Kapitel nach den synoptischen Evangelien (S. 377—474) entwickelt und dann ein zweites über dasselbe im vierten Evangelium (S. 475—534) folgen lässt. Seine Werthung des letzteren macht dies notwendig, aber dennoch tritt darin wiederum die unentschiedene Stellung des Autors zu Tage.

Wir müssen wiederholen, dass es uns unersichtlich ist, wie auf diese Weise eine wirkliche systematische Grundlage für die Dogmatik und Ethik gewonnen werden soll. Mehr als der ideelle Zusammenhang der Lehre der Kirche mit ihrem geschichtlichen Anfange wird auf solchem Wege nicht bezeugt. Und doch heischt der Stand der systematischen Theologie gebieterisch die Herstellung einer straffen und auch systematisch haltbaren Begründung der Glaubens- und Sittenlehre durch das Zeugniss der Schrift. Da dieser Beitrag zur Theologie aus der französischen Schweiz nur ein Ableger deutscher Theologie ist, so hat die innere systematische Haltlosigkeit des Werkes eine symptomatische Bedeutung für erstere. Deshalb weist Ref. so nachdrücklich auf jene hin. Eine Förderung ist für die deutsche Theologie von Bovon's Arbeit kaum zu erwarten. Auf seine Heimat wird sie von Einfluss sein, und, wie gern der Ref. der im ganzen biblischen Haltung der Ausführungen Bovon's Lob spendet, so besorgt er dennoch, dass das rechte Ansehen des N. T. durch sein Werk nicht gefördert werden wird.

Na.

Bornemann, Prof. lic. theol. W. (geistl. Inspektor am Kloster U. L. Fr. zu Magdeburg), Unterricht im Christentum. Dritte, durchgesehene und vermehrte Auflage. Göttingen 1893, Vandenhoeck & Ruprecht (XVI, 359 S. gr. 8). 4. 60.

Binnen weniger Jahre ist von diesem „Unterricht“ eine dritte Auflage nöthig geworden, ohne Zweifel ein Beweis, dass er den Bedürfnissen vieler entgegenkommt. Die neue Auflage ist wesentlich erweitert und vermehrt. Die Zusätze sind im Vorwort S. XIII bezeichnet. Sie sind meist gelegentlicher Art und führen Gedanken innerhalb des bisherigen Rahmens weiter aus, vor allem gegen römische und theoretisirende Beeinträchtigung des Christenthums. Der III. Theil

hat eine durchgehend straffere Beziehung auf den heiligen Geist erhalten, wenn auch die eingestreuten, oft sehr dürftigen Sätze (z. B. S. 190: „diese Sakramente sind die Sinnbilder des Lebens im göttlichen Geiste“) sich recht mechanisch ausnehmen und nicht innerlich eingegliedert sind. Der Anhang ist um ein Schriftstellen-, sowie Namen- und Sachregister bereichert worden; auf jeder Seite sind die Paragraphenzahlen angegeben.

Was nun das Werk als solches anlangt, wie es, im wesentlichen sich gleich geblieben, aufs neue vor uns tritt, so kann es sich hier ja nicht darum handeln, über die oder jene wissenschaftlichen Aufstellungen zu rechten, sondern um das andere, ob dieser Unterricht im Christenthum für die Praxis als brauchbar anerkannt werden kann, ob er insbesondere zum Verständniss des rechten, reinen Evangeliums anleitet. Wir sind nicht gewillt, die Vorzüge dieses Buches zu verkennen. Gegenüber den Resten der spekulativen Theoretiker unter unseren Religionslehrern wie unter unseren Gebildeten kann es mit seinem Dringen auf das Praktische des Glaubens, mit seiner reichhaltigen Heranziehung reformatorischer, speziell Luther'scher Gedanken, mit seiner gelegentlich warmen Sprache und einfachen Veranschaulichung Gutes wirken, und orthodoxen lieblosen Eiferern wird es auf jeder Seite eine tüchtige Lektion ertheilen. Aber schon hier tritt die schädliche Einseitigkeit hervor. So sind wir z. B. sehr einverstanden damit, dass gegen eine gesetzliche Fassung des Sonntags S. 176 ff. protestirt und betont wird, wie das ganze Leben ein Gottesdienst sein soll (S. 182), aber ist denn in unserer Zeit und für Kinder Luther's kein Wort darüber zu sagen, dass gesundes geistliches Leben sich getrieben fühlen wird, „an den schönen Gottesdiensten des Herrn“ theilzunehmen, und dass, wo der Trieb dazu fehlt, dies kein gutes Anzeichen sei? Aber — das gilt von vielen Stellen, z. B. betr. kirchlicher Trauung S. 244 — so dämpft man nur immer, wo noch gar kein Feuer brennt. Wie matt und kraftlos ist der Appell nach der anderen Seite: „auch die Vertreter der Wissenschaft — haben, um das Evangelium zu verstehen, „Sinnesänderung“, d. h. eben auch Abkehr von ihren besonderen Unarten, Untugenden, Lastern und Standesfehlern nöthig“ (S. 319); und wird auch z. B. von der Forderung der „freien Liebe“ behauptet, sie sei „mit den Grundanschauungen des Evangeliums unvereinbar“, so wird das sofort durch die Bemerkung abgeschwächt, „dass ihre Durchführung auch das einfache Verständniss des Evangeliums wenn nicht ganz unmöglich machen, so doch erheblich erschweren würde“ (S. 248). Das ist ungesalzene Rede.

Der Fehler liegt aber tiefer. Gerade im vorliegenden Buche finden wir die bald unerträglich werdende Verwirrung, als sei zwischen der alten und neuen Glaubensanleitung nur ein pädagogischer Unterschied, eine Verschiedenheit des Weges; dort arbeite man mit theoretischen Beweisführungen, hier mit praktischer Ueberführung. In der That aber ist nicht blos der Weg, sondern auch das Ziel verschieden, und die Fülle der Worte, der breiten Antithesen, die Betonung der praktischen Merkmale des Glaubens kann nicht die Dürftigkeit verdecken, die an den entscheidenden Stellen sich zeigt. Fünf „charakteristische Merkmale“, welche „das nothwendige Bekenntniss der ganzen Christenheit“ hat, werden angegeben (sie hätten sich noch beliebig vermehren lassen); aber sein Inhalt beschränkt sich auf „die Anerkennung der Messianität bezw. der einzigartigen Würde und Bedeutung Jesu“ (S. 200. 230). Es erinnert stark an die recht bedenkliche moderne Weise, wonach zuletzt das Dogmatische auf die poetisch blinkende, vieldeutige Sprache des Kultus reduziert wird, wenn der Verf. das Vaterunser als das einzige ökumenische Glaubensbekenntniss bezeichnet (S. 180). Zwar redet er gelegentlich auch von einer „Menschwerdung Gottes in Christo“ (S. 29), aber für die Auffassung von Person und Werk Christi ist schon charakteristisch, dass S. 33 das wie? seiner Berufserfüllung dem was? seines Berufs vorangestellt wird. Seine Bezeichnung als Gottessohn wird S. 73 allen anderen bildlichen Bezeichnungen nebengereiht, und statt einer deutlichen Aussage über seine Gottheit hören wir Trivialitäten, wie: „die Gottheit Jesu Christi ist nicht abhängig von unserem Glauben an seine Gottheit“ (S. 106), „alle diese Gedanken

(wie Präexistenz u. ä.) sind nicht die Wurzeln und Grundlagen des Glaubens an die Gottheit Christi, sondern nachträgliche Folgerungen daraus“ (S. 111). „Was muss das für eine gewaltige Persönlichkeit gewesen sein, dass ihre Anhänger vor solchen Gedanken nicht zurückscheuten!“ (l. c.). Wiederholt müht sich der Verf. mit dem Gedanken der sühnenden und stellvertretenden Leistung Christi ab, doch kommt er über eine Wirkung auf das Subjekt nicht hinaus, während doch schon eine Mutter (vergl. S. 95), die etwa für ihr krankes Kind ihr Leben opfert, ihm damit den Beweis ihrer Liebe nicht anders gibt, als indem sie ihm ein wirkliches Gut vermittelt. Von grösster Unsicherheit zeugen die Aussagen über die Auferstehung. Der darauf bezügliche Inhalt des Glaubens geht auf in der Ueberzeugung „von der Wahrheit und dem Werth des über diese Zeitlichkeit erhabenen Lebens Jesu“ (S. 100). Was das heisse, wird wenig deutlicher durch folgende Aussage: „So gewiss eine Mutter, die in solcher Liebe ihr Leben aufopfert für ihre Kinder, für diese nicht verloren ist, und in Wahrheit sie nicht verloren, sondern sich doppelt zu eigen gemacht hat, so gewiss ist das Eigenthumsrecht Jesu auf uns durch seinen Tod nicht aufgehoben (sic), sondern erst recht gewahrt und bestätigt, zumal die Auferstehung die Fortdauer seines geistigen Lebens verbürgt“ (S. 95). Dieses: zumal etc. erscheint hier nur als Phrase. Ganz entsprechend, aber im Widerspruch mit der Wirklichkeit, behauptet der Verf., der Glaube der Jünger habe nach Jesu Tode „eine neue Stufe und Kraft gewonnen nicht sowol durch die Erscheinungen des Auferstandenen — als vielmehr durch die folgenden inneren Erlebnisse und den Empfang des heiligen Geistes“ (S. 107). Da werden z. B. aus Johannes ganz ungläubliche Stellen angeführt und daneben noch Joh. 20, 20: „Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen“ ruhig unterschlagen. Schliesslich bleibt die Auferstehung ganz weg: „Wie fest und rein stehen sie (die vorher schwachen Jünger) da nach der schweren Krisis seines Todes und nach dem Empfang des göttlichen Geistes! Erst diese geschichtlichen Ereignisse machen sie zu mündigen und selbständigen Vertretern der neuen Sittlichkeit“ (S. 89).

Doch es sei genug. Wir dürfen nicht hoffen, Eindruck zu machen, wenn wir dem Verf. beistimmend erklären, dass gewiss der blose Historienglaube es nicht mache, dass er oft ein todter gewesen sei etc. Denn handelt es sich zuletzt darum, ganz und ohne Hehl mit der Kirche Christi von Anbeginn zu bekennen: Der Herr ist wahrhaftig am dritten Tage von den Todten auferstanden, da kann er sichs nun einmal nicht anders denken, als dass solcher Glaube nur durch träge Gewohnheit, durch Beweise, durch Drohungen oder Zwang zu Stande kommen könne (S. 101); immer wieder stützt er sich dann das grause Ungethüm seines Orthodoxen zurecht (vergl. z. B. S. 204, Anm. 7, Anf.), um es darnach mit siegreicher Lanze abzustecken. Wir aber möchten angesichts dieses „Unterrichts“ wünschen, dass die Lehrer unserer höheren Schulen mit anderen Zungen ihre Aufgabe erfüllen und sich durch nichts in dem Glauben irre machen lassen, dass nicht ein verkürztes und verdünntes, mit etwas Sentimentalität angerichtetes Evangelium, sondern die ganze frohe Botschaft von dem göttlichen Heiland der Sünder, mit Salz und Kraft verkündigt, auch den modernen Menschen allein befriedigen wird. Von Druckfehlern seien angemerkt: S. 165, Anm. 13 a. E. lies: abgelehnt; S. 203, Z. 17 v. u. lies: erschöpfende; S. 207, Z. 27 v. o. lies: Zeitalter; S. 229, Z. 9 v. u. lies: und.

J. K.

### Aus der neueren Predigtliteratur.

Gehen wir von Bekanntem aus. Eine grössere Predigtsammlung ist fortgesetzt, andere sind neu aufgelegt worden. D. P. Kaiser hat die zweite Hälfte des Jahrgangs „Zur Heiligung des Sonn- und Feiertages“ (Gotha 1894, Schloessmann [IX, 278 S. gr. 8] 3 Mk.) erscheinen lassen. Im Wesentlichen gilt von dieser zweiten Hälfte das in Nr. 23 d. J. unseres Blattes über die erste Gesagte. „Kinder sind wie das Quecksilber in einem Wetterglas“. „Gott macht es oft mit uns so wie ein Kassenrevisor“. „Getreidespekulanten in theurer Zeit sind wie die dicken Bäume in einem Garten“. „Die letzte Krankheit ist das Entrée des Todes“. „Die Zeit ist das Sparkassenbuch, in das wir für die Ewigkeit einlegen sollen“. Kaiser vergleicht einmal sehr richtig

eine erfolglose Predigt mit einem Pfeil, der nicht trifft, und einem Funken, der nicht zündet. Wol greift seine eigene Redeweise oftmals in die Tiefen des Seelenlebens. Aber auf das Klirren der Pfeile kommt nicht viel an, und das Sprühen der Funken thut nichts zur Sache.

Die kleine Evangelienpostille des Oberpfarrers zu Schlitz D. theol. G. Chr. Dieffenbach, „Die Evangelien des Kirchenjahres ausgelegt in kurzen Predigten zur häuslichen Erbauung für die Gemeinde“ ([VII, 392 S. 8] 1. 60) ist inzwischen in 2. Auflage erschienen (Herborn 1893, Nassauischer Kolportageverein). Diese Predigten sind fast sämtlich sehr knapp gefasst, geben aber durch ihre reichhaltige Disposition und ihren genauen Anschluss an den Text eine Fülle von anregenden Gesichtspunkten an die Hand; dabei fehlt es nicht an herzandringer Wärme. Gewünscht hätten wir, dass in den Textabdrücken die einzelnen Verse durch vorgedruckte Ziffern kenntlich gemacht wären, weil so die reiche Textverwerthung noch fruchtbarer wird. Gerade um der Sorgsamkeit willen, mit der die Schriftabschnitte nach ihrer Gliederung nicht selten dem Gang der Disposition zu Grunde liegen (vgl. die Predigten auf Himmelfahrt, am ersten heiligen Pfingstfeiertage und am 15. Sonnt. n. Trin.) legen wir auf diesen Punkt Gewicht. Am ersten Pfingsttage wird das Evangelium Joh. 14, 23—30 so betrachtet, dass sich an das Thema „Das gnadenreiche Wollen des heil. Geistes in den Herzen der Christen“ die Theile in folgender Weise anschliessen; 1. Er bereitet dem Herrn Wohnung in unseren Herzen (V. 23). 2. Er stärkt uns im heiligen Gehorsam (V. 23—24). 3. Er lehrt uns und erinnert uns an des Herrn Wort (V. 26). 4. Er bringt uns den Frieden des Herrn (V. 27). 5. Er erfüllt uns mit Freude und seliger Hoffnung (V. 28). Von den fünf Theilen abgesehen (übrigens hätten sich 3 und 4 recht gut vereinigen lassen) wird man hier lernen können, wie man in die Fülle johanneischer Innerlichkeit einzudringen hat, um das rechte fundamentum dividenti zu gewinnen. Wir wünschen mit dem Verf., dass der Herr auch diese zweite Auflage für den häuslichen Gebrauch mit seinem Segen begleite.

Gleichzeitig haben die Evangelienpredigten „Das heilige Evangelium in Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres dem Volke erzählt und ausgelegt von Dr. E. J. Römheld (weil. Pfarrer zu Seeheim in der Bergstr.)“ eine achte Auflage erlebt (Berlin 1893, Reuther & Reichard [VIII, 564 S. gr. 8] 5 Mk.). Die Themata sind sehr volksthümlich. Packend ist namentlich die Sylvesterpredigt, wo gesagt wird: Aus dem dahinjagenden Zug der Zeit müssen wir springen auf den Boden der Ewigkeit, der wie eine Insel in der Zeit liegt, und zwar auf den Grund und Boden der seligen Ewigkeit, — und der ist das Wort Gottes. Der am 17. Mai 1890 verstorbene Verf. wollte mit diesen Predigten auch der Sonntagsschule eine Handreichung thun. Das mag insbesondere von den Wundererzählungen gelten. So ist z. B. der grosse Fischzug anschaulich und ergreifend geschildert. Daneben findet sich doch etwas Gekünsteltes und für Kinder leicht Verwirrendes. (Gewiss ist dieses Wunder ein Gleichniss, und das Vorausbedeutende darin soll auch zur Geltung kommen; nur dass dieses in einfacherer Weise geschehen kann. Uebertriebenes Gewicht legt Römheld darauf, dass Jesus gerade in diesen einen Nachen habe steigen müssen und nicht in den anderen; gehörten sie doch beide zusammen. Im Ganzen aber wird man sagen dürfen, dass Römheld den wahren Volkston glücklich getroffen hat.

Verdienstlicher Weise hat Otto Schott (Dekan in Nagold) die „achtzig kurzen und kernhaften Passionspredigten Karl Friedrich Hartmann's (darunter eine Karfreitagspredigt von 1794)“ neu herausgegeben (2. Aufl. Heilbronn 1893, Scheurlen [VIII, 370 S.] 3. 50) und mit Recht bemerkt: „Hier wird uns der Gekreuzigte so vor die Augen gemalt, dass wir in alle äusseren und innersten Vorgänge seines Leidens hineinschauen, um daraus die Nothwendigkeit und den Werth seines stellvertretenden und genugthuenden Opfers zu erkennen und damit unseren Glauben und unsere Rechtfertigung, aber auch unsere Gemeinschaft mit Christo auf festen Grund zu stellen.“ Wenn der Herausgeber unserer Zeit den leider vielfach zutreffenden Vorwurf macht, dass sie schönen Worten ohne viel Gehalt den Beifall zollt, so wird von dem bereits viermal aufgelegten

Passionsbuch D. Emil Quandt's „Gethsemane und Golgatha“ (Halle 1893, Strien [IV, 208 S. 8] 2. 40) geurtheilt werden müssen, dass seine Erfolge mit irgendwelchem Mangel an Gehalt durchaus nichts gemein haben. Gethsemane und Golgatha treten uns in diesen vierzehn Predigten wirklich nahe. Der Verf. lädt uns ein, es mit den einzelnen Worten, Versen und Winken dieser Schriftabschnitte recht genau zu nehmen, über ihren Inhalt wieder und wieder zu sinnen, ihren Duft als einen Geruch des Lebens zum Leben so ganz und voll als möglich einzuathmen, ihre Sprache mit allem Fleiss ins eigene Leben und Lieben zu übersetzen und bei den Hauptgemälden wirklich zu verweilen. Unter den Worten Jesu am Kreuze ist wol das fünfte besonders treffend beleuchtet als ein Wort, an dem vieledeutet ist, das doch nur eine Deutung zulässt und das in dieser Deutung höchst bedeutsam ist: Ihn dürstet und er verschmäht es nicht, sich tränken zu lassen von einem seiner Feinde. Er hat den Durst erlitten am Kreuz, auf dass wir in Ewigkeit nicht zu dürsten brauchten. Himmel und Hölle,

ewiges Leben und ewiger Tod hängen mit der Stellung zusammen, die ein Mensch zu dem dürstenden Heiland einnimmt. Das Quandt'sche Passionsbuch ist praktische Schriftauslegung in Predigtform.

Um ihres trefflichen Inhalts willen erwähnen wir beiläufig die der Form nach eigentlich nicht hierhergehörige Auslegung: „Die sieben Sendschreiben der Offenbarung Johannis für die Gemeinde ausgelegt von D. Karl Ernst, Generalsuperintendent zu Wiesbaden“ (2. Aufl. Herborn 1893, Nassauischer Kolportageverein [zuerst veröffentlicht in dem „Barmherzigen Samariter“, dem evangelischen Sonntagsblatt für Nassau] [92 S. gr. 8] 1 Mk.); ein Büchlein, in welchem uns eine heilsame Verbindung von Nüchternheit und Idealität begegnet, wie sie sich z. B. zur Einführung in das dritte Sendschreiben dahin äussert: Das Falsche unbesehen und unbekämpft mitschleppen in der Hoffnung, es werde von selbst fallen, ist leichtfertig. Dem Herrn und der Zucht seines Geistes nicht zutrauen, dass er mächtig genug sei, das Falsche zu überwinden, ist Unglaube.

Aus Bibelstunden sind die 14 Betrachtungen hervorgegangen, in welchen Superintendent Wilhelm Hähnel seine Anschauungen von den Nachtgesichten und Hochgesängen des Propheten Sacharja unter der Ueberschrift: „Um den Abend wird es Licht sein“ veröffentlicht hat (Leipzig 1891, Fr. Richter [VIII, 140 S. 8] 2 Mk.). Dichterische Anschaulichkeit und heilsgeschichtliches Verständniss wirken zusammen, um dem Buche einen nicht geringen Werth zu verleihen.

Karl Pahncke, evangelischer Pfarrer in Bonn, hat seine Predigten über den Jakobusbrief „Das christliche Persönlichkeitsideal des Jakobus. Versuch einer Nachzeichnung in Predigten“ (Halle 1893, Strien [IV, 171 S. 8] 2 Mk.) seinem Schwiegervater Beyschlag gewidmet und ist selbständig in den Geist des Briefes eingedrungen, wie schon aus der eigenartigen Gliederung hervorgeht, die seinen Ausführungen zu Grunde liegt. Bestimmt, knapp, eindringend, praktisch, ist Pahncke in Anschauung und Sprache (Gotteszusammenhalt, Lebensgrundsätzlichkeit, Diesseitigkeitsgesinnung etc.) bisweilen zu modern. Zur Beleuchtung des Mannes, der sich im Spiegel betrachtet, reicht das von Pahncke Gebotene so wenig wie das von seinen Vorgängern Gesagte an die treffliche Klarlegung in Kierkegaard's „Selbstprüfung“ hinan.

Weiter gehört hierher: „Der Hebräerbrief“, ausgelegt in 34 Predigten für die festliche Hälfte des Kirchenjahres. Ein homiletischer Versuch von Dr. Gotthold Müller, Licentiat der Theologie und Pastor zu Sommerfeld (Bremen 1893, E. Ed. Müller [XI, 271 S. gr. 8] 4 Mk.). Das Buch enthält viele beherzigenswerthe Wahrheiten und manchen Beweis von der theologischen Bildung des Verfassers, der sich übrigens als Prediger, Schriftausleger und Schriftsteller gleich sehr im Lichte steht, wenn er gelegentlich S. 24 bemerkt, das neutestamentliche Christusbild sei mit Stümperhand gezeichnet! Es hat uns gestört, dass der Verf. in der Reihenfolge seiner Predigten sich im Gegensatz zur herrschenden Praxis und im Widerstreit mit dem Charakter des ausgelegten Briefes nicht durch den Zusammenhang desselben, sondern durch den Gang des Kirchenjahres hat bestimmen lassen. In der Predigt vom Ostersonntage über Kapitel 6, 16—20 hätten wir eine Ausführung über den Vorhang (vgl. Martensen's Anhang zu seiner Selbstbiographie) erwartet. Im übrigen enthält das Buch theoretisch und praktisch manche Tiefblicke und Schlaglichter.

Es sind einige kleinere Predigtsammlungen, deren Besprechung wir hier folgen lassen. Beim Scheiden aus einem lieb gewordenen Wirkungskreise hat D. theol. C. A. v. Hase (Konsistorialrath, Hofprediger und Garnisonspfarrrer) mit einer kleinen Sammlung in Potsdam gehaltener Predigten seiner Gemeinde ein Zeichen der Erinnerung zurückgelassen (Berlin SW. 1894, Buchh. der Berliner Stadtmission [V, 172 S. gr. 8] 2 Mk.) und den Titel der Sammlung, „Christi Armuth unser Reichthum“, von der Weihnachtspredigt genommen, in der er ausruft: Wahrhaft reich werden wir nur durch Christus. Auch die anderen Festpredigten, Kasualpredigten, Gelegenheitsreden, ebenso wie die sonntäglichen Verkündigungen sind von einer tiefgegründeten Freudigkeit beseelt, die es zugleich mit allem Ernste den Gemeindegliedern ans Herz legt, den Segen Gottes in Wort und Sakrament wie in den Ordnungen der Kirche mit betenden Händen festzuhalten, damit er „uns und unseren Kindern“ erhalten bleibe.

Unter den von Archidiakon B. Hoffmann in Pirna veröffentlichten „Fastenpredigten“ (Leipzig 1893, Richter [II, 48 S. gr. 8] 75 Pf.) hätte man schwerlich einen Nimrod und einen ungerechten Haushalter erwartet. Neben Eigenartigem und Lebendigem findet sich viel Modernes und viel Kleinmalerei. Namentlich in der Anwendung der Perikope vom Bethesdateiche begegnet uns die neueste Robe aus Paris, das neueste Collier aus Wien, die Triumphe der Saisonschönheit rauschen vorüber und wir hören, dass der Salon bisweilen der Schauplatz fraglicher Erfolge ist. Man wird die Eitelkeiten gewiss erfolgreicher zurückweisen, wenn man bei aller Bestimmtheit schlicht und massvoll bleibt, ohne die einzelnen Modeartikel und Modetheorien auf der Kanzel namhaft zu machen.

In den von einer gemüthvollen Beredtsamkeit durchdrungenen und in einer reichlichen Wortfülle sich ergehenden Predigten über das heilige „Vaterunser“, welche Johannes Simonsen am Erinnerungstage

seiner 25jährigen Amtswirksamkeit in Katharinenheerd im Rückblick auf eine schwere Leidenschule der Gemeinde dargeboten hat („Herr, lehre uns beten!“ Zehn Predigten über das heilige „Vaterunser“. Halle 1893, Krause [II, 117 S.]. 1. 60) stören uns die immer wieder gereimten und bisweilen recht mangelhaft gereimten Dispositionen; wir hätten ein genaueres Eingehen auf Luther's Erklärung und in mehreren Punkten (namentlich bei der zweiten Bitte) eine schärfere Gliederung erwartet. Hier heisst es nur: Erst lerne die Natur des Himmelreichs kennen. Vom Verlangen danach wird dein Herz dann entbrennen. Dementsprechend ist auch die Ausführung; das genügt nicht. Unrichtig heisst es, dass Petrus bitterlich anfang zu weinen. Dergleichen Nachlässigkeiten dürfen im Druck nicht stehen bleiben.

Aus der gleichen Provinz des deutschen Nordens stammen die zwölf Epistelpredigten, die Emil Wacker, Pastor und Rektor der evangelisch-lutherischen Diakonissenanstalt in Flensburg, herausgegeben und als „Frucht in Geduld“ bezeichnet hat (Gütersloh 1893, Bertelsmann [IV, 194 S. 12] 2 Mk.). Es ist viel Tüchtiges darin. Man wird das nicht anders erwarten. Die Ueberschriften: „Licht in Leiden“, „Die Erben des Segens“, „Die Pflege des christlichen Gemeinschaftslebens“, „Die Knechtsgestalt der Gemeinde Jesu“, „Saat und Ernte im Christenleben“ sind bezeichnend. Der ebenso gewichtige als nüchterne Ernst des Inhalts ist oft auf einen kurzen Ausdruck gebracht, dessen Eigenart sich nicht selten als prägnant, pointirt, paradox zu erkennen gibt. Wer sich aber so kurz zu fassen weiss, sollte das, was er in der Ueberschrift als die Knechtsgestalt der Gemeinde Jesu bezeichnet, nicht wieder im Thema zu der unabsehbaren Länge ausspinnen: „Die Nachfolge unseres Herrn Jesu Christi durch den heiligen Geist, dass wir gesinnet sein sollen, gleich wie er in Bezug auf Knechtsgestalt und Niedrigkeit in dieser Welt“. Das ist ein Predigtentwurf, aber kein Thema. Wacker redet gern sentenziös. Ihm ist die Kirche die freie Tochter Gottes. Den geistigen Zauber der Stimmung wie eines Wehs in der Schönheit der Kreatur zum Ausdruck zu bringen, gilt ihm als das Geheimniss der Landschaftsmalerei. Es ist das allerdings nur theilweise wahr, da sich in der echten Kunst der Sonnenschein des dankbaren Herzens widerspiegelt. Jedenfalls dürfte der Ausdruck, den jener Gedanke findet, für die meisten Zuhörer zu hoch gegriffen sein. Doch genug, soviel auch noch zu sagen wäre; eilen wir weiter.

Mit einem Abschiedsgruss an die bisherigen Freunde hat D. Gustav Kawerau die „Predigten aus dem akademischen Gottesdienste in Kiel“ („Vom Worte des Lebens“. Kiel 1894, H. Eckardt [76 S. gr. 8] 1. 50) ausgehen lassen. Er hat bei Eröffnung dieses akademischen Gottesdienstes am Kantate-Sonntag 1888 zur Ritterschaft eines guten Bekenntnisses aufgerufen und an das gerade damals bekanntgewordene Wort eines deutschen Rechtsgelehrten (Schlusswort von D. Sohms Kirchengeschichte) erinnert: „Nicht unsere Bildung wird uns retten, sondern allein das Evangelium“. Er hat beim Reformationsfest des Jahres 1892 nach 2. Kön. 6, 15—17 geredet von des Glaubens Blick inmitten der Gefahr, wie er uns erinnert an die Noth, die uns drückt, und an den Glauben, dessen wir bedürfen. Er hat es beklagt, dass es unserer Kirche so wenig gelingen will, die Sprache zu finden, welche die versprengten Glieder, die aufrichtigen Herzen, die suchenden Seelen wieder herbeilocken könnte. Geklagt hat er auch darüber, dass unter den Bekennern des Evangeliums noch immer so viel Kampf und Streit ist und oft so wenig ernstliches Sehnen und guter Wille, den Bruder zu verstehen in seiner Eigenart. Zugleich hat er es ausgesprochen, dass innerkirchlicher Kampf um immer reinere und vollere Erfassung der Wahrheit das Muttermal der evangelischen Christenheit bleiben wird. Zuletzt ist er den mancherlei Erscheinungen und Gestaltungen des Unglaubens unserer Tage fragend und forschend und eindringend nachgegangen mit dem Ausruf: „So wollen auch wir den Herrn bitten, dass er all den Kleinmüthigen und Ungläubigen in unserer Kirche die Augen öffnen wolle, auch all den kleingläubigen Bauleuten, die hier an seinem Reiche bauen“. Was Kawerau sonst in diesen zehn Predigten und noch im Abschiedswort vom Lätare-Sonntage 1894 besonders treibt, ist Festigung in der Heilsgewissheit. Daneben warnt er vor der Gefahr, über unserer Arbeit für den Herrn die Arbeit des Herrn an uns zu vergessen. Doch wird auch manche andere Seite des Christenthums berührt. Der vorherrschend vertrauliche Ton ist nicht selten seelenvoll bewegt. Die Beherrschung der Form, die Klarheit der Darstellung, die Sicherheit des Aufbaues, die Gesundheit des Inhaltes sind nicht überraschend aus diesem Munde, von dem wir aber doch ein noch volleres Zeugnis erwarten haben, so oft wir uns den Lutherforscher im Wirkungskreise eines Harms thätig dachten, zu dessen Füssen ja doch einst die Kieler akademische Gemeinde sass.

Zum Besten der unter dem Protektorat der deutschen Kaiserin stehenden Diakonissen-Stationen hat Hermann Naatz (Prediger an der Parochialkirche zu Berlin) unter dem Titel: „Liebesgabe“ zehn Predigten veröffentlicht (Berlin 1893, Nauck [II, 123 S.]. Geb. 2 Mk.), welche durch die Ebenmässigkeit ihrer lichtvollen Form und durch den anregenden Fortschritt ihrer bestimmt bezeichneten Gedanken einen ebenso verständlichen als gewählten Eindruck machen. Das Wort des

Hebräerbriefes, dass Christus Gehorsam gelernt habe, wird vorzüglich verwertbet, um an einzelnen Worten und Werken des Herrn die Wurzel dieses Gehorsams in ihrer Entfaltung nachzuweisen: „Das erste Erwachen dieses Gehorsams ist es, wenn das zwölfjährige Jesuskind im Tempel zu Jerusalem spricht: „Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist?“ Die Demuth des Gehorsams ists, wenn er am Jordan zu dem Täufer spricht: „Lass es jetzt also sein; also geziemt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen“. Die Unbestechlichkeit des Gehorsams ists, wenn er in der Wüste dem Versucher zu dreien Malen das Wort entgegenhält: „Es stehet geschrieben“. Die Pünktlichkeit des Gehorsams ists, wenn er auf der Hochzeit zu Cana seine Mutter abweist: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“. Der Eifer des Gehorsams ists, wenn er am Jakobsbrunnen der leiblichen Stärkung entsagt mit den Worten: „Meine Speise ist die, dass ich thue den Willen dess, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk“. Es ist die Selbstüberwindung des Gehorsams, wenn er auf die Nachricht von der Krankheit des Lazarus dennoch zögert, den Weg nach Bethanien anzutreten. Und doch sind das alles nur einzelne Momente in der einen grossen That, dadurch er sein ganzes Leben dem Willen des Vaters im Gehorsam zum Opfer bringt“. Redet der Verf. auch nur selten gerade in dieser Weise, scheint es uns doch wesentlich zu seiner Eigenart zu gehören, dass er so reden kann. Qui bene distinguit, bene docet.

Im Verlage von Hugo Güther in Erfurt erschien zu Anfang des Jahres die Predigtsammlung: „Licht, Liebe, Leben“ von Dr. phil. Ottomar Lorenz (Pastor an St. Michael in Erfurt) [266 S. gr. 8; 4 Mk.]. Es sind vierzig Predigten, die von Sonntag zu Sonntag der ersten Hälfte des Kirchenjahres folgen; für den vierten Advent und die beiden Weihnachtsfeiertage ist je eine doppelte Predigt geboten. Die Hälfte der behandelten Texte ist johanneisch, wobei die erste Epistel weitaus überwiegt. Der Prediger bekennt im Vorwort, dass der Apostel ihm am meisten geboten hat, dem es durch Gottes Gnade vergönnt war, als der letzte von allen Aposteln in den Zeiten „eines vorgeschrittenen höheren christlichen Bedürfnisses“ die tiefere und einheitliche Einsicht in das eigentliche Wesen des Christenthums und seines Stifters aus seinem erfahrungsreichen Leben zu vermitteln. Im einzelnen scheint der Verf. bei der Wahl des Textes wenigstens dann und wann einem ihm selbst nicht ganz erklärlichen Drange gefolgt zu sein. Er behandelt am Sonntage Sexagesima die Worte Lukas 15, 17—20. Am Schluss bemerkt er: „Ich musste heute über diesen Text zu euch predigen. Ich schlug ihn auf und er liess mich nicht wieder los. Das Wort brannte mir in der Seele: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!“ Warum ich das predigen musste, weiss ich nicht“. Seine Predigtsammlung soll ein Beitrag sein zur Lösung der Frage: Welches ist die Aufgabe der Predigt in unserer Zeit? Dem Massenabfall gegenüber habe die Predigt auf eine Wiedergeburt des Volkes hinzuwirken. Die Wahl des Ausdruckes „Wiedergeburt des Volkes“ hat uns ebenso wie die schwungvoll bewusste Lebendigkeit mancher Wendung unwillkürlich an Dräseke erinnert (vgl. z. B. Anfang und Schluss der Predigt vom Sonntage Sexagesima). Für die Stellungnahme zu den Fragen der Zeit ist namentlich die Lätarepredigt über den Blinden von Jericho bedeutsam. Da heisst es: „Es ist ein Gewirr von Fragen, die uns umschwirren, vor allem ist die soziale Frage eine brennende. Wie Blinde sitzen die Kinder unserer Zeit am Wege. Was ist das? Was soll das? Wohin führt das? so fragen sie ängstlich. Ein Kind Gottes, das dem Heilande in Treue folgt, weiss und kann die Antwort sagen: Jesus von Nazareth ziehet vorüber. Ja auch diese verwirrende Zeit hat für die Entwicklung des Reiches Gottes ihre Bedeutung. Sie bringt uns vorwärts auf dem Wege nach dem ewigen Jerusalem. Wir sind getrost, denn wir sehen überall das Walten Gottes“. Aus anderen Predigten (z. B. Judika und Palmarum) geht hervor, dass Lorenz mitten im praktischen Leben steht. Die Osterpredigten und die Rogateverkündigung hätten wir ebenso wie manches andere Zeugnis ausführlicher gewünscht. Wenn man den Text und die zitierten Verse abrechnet, bleiben für die Predigt selbst hier und da nur 4 1/2, 4 oder 3 1/2 Seiten nach. Das ist denn doch ein Verfahren, bei welchem die Bezeugung und Entwicklung zu kurz kommen müssen, wenn die Texte auch häufig so gewählt sind, dass sie einer längeren Auslegung nicht bedürfen. Die glückliche Verwendung des Kirchenliedes ist anzuerkennen; auch die geschickte Einflechtung von Versen Knapp's oder Geibel's mag man sich gefallen lassen. Der Verf., welcher die Sammlung zum Ueberfluss mit einigen selbstgemachten Versen eröffnet, ist in seiner Prosa nicht selten poetischer als in dieser Extrazugabe von Poesie. Manche seiner Predigten sind sehr anschaulich, seelenvoll, bilderreich. Umsomehr hätte es daneben der ruhigen Klarheit, der ausgeführten Entwicklung, des stetig fortschreitenden Gedankenganges bedurft, und zwar in höherem Masse als solches geboten wird. So wichtig es ist, dass die Predigt von Herzen kommt, so sehr ist Nüchternheit nothwendig, wenn die Gefühlsmässigkeit sich sogar bis auf die Wahl der Texte erstrecken will.

E. Bendixen.

## Neueste theologische Literatur.

**Biographien.** **Gilbert**, Joseph François Marie, Vicaire général (1806—1869). Sa famille, ses amis, ses collaborateurs dans l'Œuvre des séminaires (1822—1857). Rennes, Gallière (VI, 453 p. 8 et portrait).

**Zeitschriften.** **Flugschriften**, Katholische, zur Wehr u. Lehr. Nr. 85: Gustav Adolf, König v. Schweden. Ein traur. Jubiläum 1594—1894. Berlin, Germania (64 S. 16). 10 M.

**Encyklopädie.** **Aubry**, Jean Baptiste, Œuvres complètes. Publiées par son frère, prêtre du diocèse de Beauvais. T. 1er: Quelques idées sur la théorie catholique des sciences et sur la synthèse des connaissances humaines dans la théologie. Paris, Retaux (XVII, 387 p. 8). — **Crooks**, G. R., D.D., and **J. F. Hurst**, D.D., Theological encyclopaedia and Methodology: on the basis of Hagenbach. New rev. ed. New York, Hunt & Eaton (IV, 627 p. 8). \$3.

**Biblische Geschichte.** **Compendio** de la vida de Nuestro Señor Jesu Cristo, arreglado según la concordancia de los cuatro evangelistas; por los Hermanos de las escuelas cristianas. Paris, procuraduría general, 27, calle Oudinot (VIII, 170 p. 18). — **Meignan**, le cardinal, archevêque de Tours, Les Prophètes d'Israël depuis Daniel jusqu'à Jean-Baptiste, et le Messie. Le Christ et l'Ancien Testament t. 7. Paris, Lecoffre (X, 579 p. 8). — **Renan**, Ernest, Geschichte des Volkes Israel. Deutsch v. E. Schaelsky. 4. Bd. Berlin, S. Cronbach (IV, 380 S. gr. 8). 6 M.

**Biblische Hilfswissenschaften.** **Delitzsch**, Prof. Dr. Frdr., Assyrisches Handwörterbuch. I. Tl. s bis 7. Leipzig, J. C. Hinrichs (S. 1—230 gr. 8). 14 M.

**Heilige u. Orden.** **Constitutiones** et Regulae congregationis Missionarum oblatorum Sanctissimae et Immaculatae Virginis Mariae, a Leone papa XII una cum instituto in forma specifica approbatae, a Gregorio XVI confirmatae et juxta Pii IX apostolicas litteras editae. Tours, Mame (245 p. 18). — **Constitutions** de la congrégation des Augustines du Cœur très pur de Marie, dites Religieuses de l'intérieur de Marie. Paris, Ronchail (VI, 132 p. 16). — **Constitutions**, Règles et Statuts de la congrégation des Filles de Sainte-Marie de Torfou (diocèse d'Angers). Angers, Germain et Grassin (286 p. 32). — **Führer**, Gymn.-Lehr. Dr. Jos., Zur Felicitas-Frage. Leipzig, G. Fock (36 S. gr. 8). 1 M. — **Gilardoni**, Camille, L'Abbaye de Haute-Fontaine et le Jansénisme dans le Perthois. Vitry-le-François, Tavernier (251 p. 8). 2 fr. 50 c. — **Histoire** de la mère de Sainte-Ursule (Louise Charlotte Henriette Darquer) et des Ursulines de Boulogne depuis la Révolution jusqu'en 1863, publiée par les soins de M. l'abbé A. Lefebvre. Boulogne-sur-Mer, Deligny, et au monastère des Ursulines (XVI, 284 p. 8). — **Jourdain**, abbé Z. C., Somme des grandeurs de Marie, ses mystères, ses excellences, son culte. T. 5: Marie dans la chaire chrétienne. (Première partie.) Paris, Walzer (759 p. 8).

**Sekten.** **Burrage**, H. S., D.D., A history of the Baptists in New England. Philadelphia, American Baptist Pub. Soc. (317 p. 12). \$1.25.

**Symbolik.** **Kirchenbegriff**, Der, der augsburgischen Confession u. der Kirchenbegriff der „Öffentlichen Erklärung“ des Breslauer Oberkirchen-Collegiums, Nachweis ihrer Unvereinbarkeit. Erneuter Versuch zur Verständigung. Hannover, H. Feesche in Komm. (48 S. gr. 8). 70 M. — **Köster**, Past. A., Wer ist „gläubig“, wer „ungläubig“? Ein Protest gegen die herkömmliche Unart falscher Anwendg. dieser Bezeichnung, gegründet auf Luthers Hauptartikel im schmalkald. Bekenntnis. 2. (Titel-) Aufl. (v. „Jesus Christus, unser Gott u. Herr“). Braunschweig (1892), C. A. Schwetschke & Sohn (IV, 96 S. gr. 8). 90 M.

**Dogmatik.** **Didon** (Père), Belief in the divinity of Jesus Christ. New York, Benziger (235 p. 8). \$1.25. — **Franzelin**, Jo. Bapt., S. J., Examen doctrinae Macarii Bulgakow Ep. Russi schismatici et Josephi Langen neoprotostantis Bonnensis, De processione Spiritus Sancti. Paralipomenon (Tractatus de SS. Trinitate). Ed. 2. Prati, Giachetti (310 p. 8). 4 L. 50 c.

**Ethik.** **Tolstoi**, le comte Léon, L'Esprit chrétien et le patriotisme. Edition originale. Paris, Perrin (189 p. 16).

**Polemik.** **Koch**, Past. A., Die neueste päpstliche Encyklika und die Protestanten in evangelischer Beleuchtung. Wittenberg, R. Herrosé (16 S. gr. 8). 40 M.

**Praktische Theologie.** **Ricker**, Prof. Dr. Anselm, O. S. B., Pastoral-Psychiatrie zum Gebrauche f. Seelsorger. 3. Aufl. Wien, H. Kirsch in Komm. (VIII, 183 S. gr. 8). 2 M.

**Homiletik.** **Im Reiche der Gnade**. 3. Bd. Sammlung v. Kasualpredigten in Beiträgen namhafter Geistlichen der evangelisch-luther. Kirche Deutschlands, hrsg. von Fr. Willh. v. Langsdorff. 5. Wir haben e. festes prophetisches Wort. Bibelfestpredigten. 6. Danket dem Herrn u. predigt seinen Namen. Predigten bei Jahresfesten besonderer Art. Leipzig, Fr. Richter (76 S. u. 80 S. gr. 8). à 1 M.

**Katechetik.** **Triebel**, Reg.- u. Schulr. Rob., Die wichtigsten biblischen Geschichten, nach ihrem religiösen u. sittl. Inhalte f. die Schule erläutert. Hilfsmittel zur Behandlg. der bibl. Geschichte, insonderheit zu den bibl. Historienbüchern v. Preuss-Triebel u. Woike-Triebel. 3. Aufl. Breslau, F. Hirt (XVI, 167 S. gr. 8). 1. 75.

**Liturgik.** **Analecta** hymnica medii aevi. Hrsg. v. Guido Maria Dreves, S. J. XVIII. Historiae rhythmicae. Liturgische Reimoffizien des Mittelalters. III. Folge. Aus Handschriften u. Wiegendruckten hrsg. Leipzig, O. R. Reisland (266 S. gr. 8). 8 M. — **Gähr**, Nicol., Le Saint Sacrifice de la messe: son explication dogmatique, liturgique et ascétique. Traduit et annoté par M. l'abbé L. Th. Moccand. T. 2. Paris, Lethielleux (462 p. 8).

**Erbauliches.** **Lohmann**, Joh. Bapt., S. J., Betrachtungen auf alle Tage des Jahres f. Priester u. Laien. 5. Aufl. Mit 1 Karte v. Palästina. 4 Bde. Paderborn, Junfermann (470, 588, 504 u. 556 S. gr. 8). 12 M. — **Zeugnisse** der Kirchenväter f. das Lesen der hl. Schrift. 4. Aufl. Basel, Jaeger & Kober (16 S. 12). 8 M.

**Aeusere u. Innere Mission.** **Festschrift** zur 50jährigen Jubelfeier des Hessen-Kassel'schen Hauptvereins der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung. 1844—1894. Cassel, E. Röttger (64 S. gr. 8). 50 M. — **Tappi**, p. Carlo, Cenzo Storico della missione dell' Africa centrale dal suo principio fino ad oggi. Torino, tip. Salesiana (192 p. 16).

**Universitäten.** **Morel**, Camille, L'Université catholique internationale de Fribourg (Suisse). Arras, Sœur-Charruey (51 p. 8).

**Philosophie.** **Hartmann**, Frz., F. T. S., Theosophie u. die internationale theosophische Gesellschaft (Theosophical Society), ihre Constitution, Zwecke u. s. f. Für alle, die Nachricht darüber wünschen. Leipzig, W. Friedrich (16 S. 8). Unentgeltlich. — **Hoffding**, H., Den nyere Filosofis Historie. En Fremstilling af Filosofiens Historie fra Renaissanceens Slutning til vore Dage. 3—4. Levering. Philipsen (128 S. 8). 2 kr. — **Strazzeri**, Ln., Saggio di filosofia sintetica. Parte I. Vol. I. (Filosofia teoretica.) Terranova, tip. Scrodato (302 p. 16). 3 L.

**Allgem. Religionswissenschaft.** **Valentin**, Paul, Les Religions orientales considérées dans leurs rapports avec l'hygiène et la prophylaxie des maladies contagieuses. Paris, Steinheil (83 p. 8).

**Judenthum.** **Cailleux**, Théophile, La Judée en Europe. La Vérité sur les Juifs, leur origine et leur religion. Précédé d'une préface par Ch. M. Limousin et d'une notice biographique par E. de Reyle. Paris, Chamuel (XL, 227 p. 18). 2 fr. — **Deckert**, Fr. Dr. Jos., Der ewige Jude „Ahasver“. Zur Abwehr e. philesem. Mahnrufes in der Judenfrage. [Aus: „Sendbote d. hl. Joseph.“] Wien, H. Kirsch in Komm. (31 S. gr. 8). 30 M.

**Soziales.** **Ender**, Sem.-Katechet Ant., Wer ist der wahre Freund des Volkes? Predigt. Bregenz, J. N. Teutsch (24 S. gr. 8). 20 M. — **Robling**, Canon. Prof. Dr. A., Der Zukunftsstaat. Ein Trostbüchlein. St. Pölten, Pressvereins-Druckerei (F. Chamra) (140 S. gr. 8). 1. 60. — **Simoni**, abbé, Pages religieuses et sociales. Marseille, imp. Doucet (59 p. 16).

**Verschiedenes.** **Harnack**, Prof. Dr. Erich, Die Bibel u. die alkoholischen Getränke. [Aus: „Festschrift der Facultäten zur 200jähr. Jubelfeier der Universität Halle.“] Berlin, A. Hirschwald (18 S. gr. 4). 1 M. — **Saint-Bonsens**, le comte de, Questions religieuses et sociales. Maman l'Eglise et Papa l'Etat, ou Pourquoi et Comment d'un enfant terrible, à propos de leur contrat de mariage. Paris, Guillaumin et Ce. (554 p. 8). 6 fr.

## Zeitschriften.

**Atti del R. Istituto Veneto.** Ser. VII, Tom. V, disp. 7: G. Beltrame, Il tempio del santo sepolcro in Gerusalemme.

**Blätter für Hymnologie.** 1894, Nr. 9: A. Vogel, Beiträge zur Nassauischen Kirchenliederdichterkunde. II. Einzelne Liederdichter. 5. Dr. med. Johannes Pincier. Bode, Neumeister's Dichtungen II (Forts.). Lösche, Prosarium Vallense IX. Linke, Die Hymnologie zwischen 1889 und 1894 (Forts.).

**Expositor.** The. Nr. LVII, Septbr.: J. W. Dawson, The Bible and science. 6. The Exodus. Peter Bayne, The secret of Jesus. Jos. Agar Beet, New Testament teaching on the second coming of Christ. 3. The synoptist gospels. A. B. Bruce, St. Paul's conception of the Church. James Stalker, Names for sin. F. C. Conybeare, Zahn, Resch, The authorship of the last verses of Mark.

**Kunstblatt, Christliches**, für Kirche, Schule und Haus. 36. Jahrg., Nr. 9, 1. Sept. 1894: J. Merz, Die Wiederherstellung der Stiftskirche zu Stuttgart und ihr neuer malerischer Schmuck. Mit vier Abbildungen. R. Hoffmann, Ein märkisch-kirchlicher Bilderfund.

**Mitteilungen und Nachrichten aus der evangelischen Kirche in Russland.** 50. Bd., N. F. 27. Bd., Juni 1894: E. Kaehlbrandt, Anstalts- und Gemeindediakonie. E. Sch., Wie es zur Gründung des L'schen Siechenhauses kam. R. Holst, Nachrichten über die estnische Diaspora. R. Vogel, Kirchliche Chronik 1894.

**Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums.** 38. Jahrg., N. F. 2. Jahrg., 12. Heft, September 1894: L. Korach, Die Reisen des Königs Herodes nach Rom. Eine kritische Untersuchung. A. Kohut, Die im Midrasch hagadol enthaltenen Perikopengedichte. Ein Beitrag zur Poesie der Juden in Yemen (Schl.). Buchholz, Die Tossafisten als Methodologen. Ein Beitrag zur Einleitung in den Talmud. Aus seinem Nachlass herausgegeben von Dr. Joël Müller (Schl.). D. Kaufmann, Neue Materialien zur Biographie R. Menachem Mendel Auerbach's (Schl.).

**Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik und Seelsorge.** 36. Jahrg. Neue Folge der praktisch-theologischen Zeitschrift: „Gesetz und Zeugnis“. 12. Heft, September 1894: Leo, Die Sitte in ihrer Bedeutung für Kirche und Christenthum. J. O. Michael, Predigt, gehalten zum 750jährigen Jubiläum der Stadt Chemnitz. Hans Martensen, Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt, werden ausgerentet. Reformationspredigt über Matth. 15, 12—14. Göhler, Rede bei Einführung der Gemeindepflege in der Jakobiparochie zu Dresden. Meditationen über die Texte des II. Jahrgangs des neuen sächsischen Perikopenbuchs unter besonderer Berücksichtigung der abweichenden altkirchlichen Episteln. Bendixen, Am 22. S. n. Trin. Phil. 1, 3—11. Ders., 23. S. n. Trin. Phil. 3, 17—21. Püschmann, Am 24. S. n. Trin. Gal. 6,

7—10. J. Seehawer, Am 24. S. n. Trin. Kol. 1, 9—14; 25. S. n. Trin. 1 Thess. 4, 13—18; 26. S. n. Trin. 2 Thess. 1, 3—10. J. Jeremias, Am 25. S. n. Trin. 2 Kor. 5, 1—10; am 26. S. n. Trin. 2 Petri 3, 3—14. J. Seehawer, Am 26. S. n. Trin. 2 Thess. 1, 3—10.

**Romania.** Nr. 91, Juillet—Septbr.: S. Berger, Les anciennes versions italiennes de la Bible.

**Sonntagsschulfreund, Der.** Organ für deutsche Kindergottesdienste und Sonntagsschulen. 16. Jahrg., 10. Heft, Oktober 1894: Gelderblom, Die Pflege des Gewissens in der Sonntagsschule.

**Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins.** N. F., 9. Bd., 3. Heft: W. Wiegand, Die ältesten Urkunden für St. Stephan in Strassburg (hierzu Taf.). R. Kautzsch, Die Handschriften von Ulrich Richental's Chronik des Konstanzer Konzils (hierzu Taf.).

**Zeitung, Allgemeine.** Beilage Nr. 191. 192: Das junge Mädchen im modernen französischen Romane I u. II. Nr. 196: Arthur Böhtlingk, Zur Baco-Manie I.

**Zeitung, Leipziger.** Wissenschaftl. Beilage. R. Schmertusch, Ein böhmischer Exulant in Leipzig zur Zeit des 30jährigen Krieges.

### Schulprogramme.

**Urach** (Evangelisch-theologisches Seminar), Hirzel, K. Ch. Planck's Ideen über Deutschlands geschichtlichen Beruf (68 S. 4).

### Antiquarische Kataloge.

Geo. Lau & Co. in München. Nr. 25: Protestantische Theologie, Pädagogik, Philosophie, Musik (Geschichte und Theorie), Verschiedenes (588 Nrn. 8).

M. Oelsner in Leipzig. Nr. 27: Theologie S. 2—7. Pädagogik und Hilfswissenschaften S. 12—20. Alte Drucke S. 26—27.

**Verschiedenes.** Der kurzgefasste Kommentar zu den heil. Schriften Alten und Neuen Testaments, welcher von den Professoren D. Strack und D. Zöckler in Verbindung mit anderen herausgegeben wird, ist jetzt endlich zum Abschluss gelangt. Die bisher noch fehlende erste Abtheilung, „Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, ausgelegt von Dr. Herm. L. Strack, a. o. Prof. D. theol. in Berlin“ (31½ Bogen stark; 8,50 Mk.) liegt jetzt bei C. H. Beck in München zur Versendung bereit. Gleichzeitig mit dem Abschluss des Alten Testaments ist eine neue Auflage des Neuen Testaments des kurzgefassten Kommentars notwendig geworden. Die zweite Abtheilung (Evang. Joh. von Prof. Luthardt und Apostelgeschichte von Prof. Zöckler) ist schon im Frühjahr zur Ausgabe gelangt, nun ist auch die dritte Abtheilung: Briefe Thessalonicher und Galater von Prof. D. Zöckler, Korintherbriefe von Prof. D. Schnedermann, Römerbrief von Prof. D. Luthardt (zweite vollständig neubearbeitete Auflage; 5,50 Mk.) fertig gestellt. Im nächsten Jahr folgen die synoptischen Evangelien, sowie der Rest der Briefe. Die neue Auflage ist durchaus neubearbeitet. Wir möchten diesen trefflichen Kommentar Geistlichen wie Studirenden nachdrücklich zur Anschaffung empfehlen. — Der gleiche Verlag hat die Herausgabe eines umfassenden Werkes über alle Zweige der Pädagogik und Didaktik, soweit sie für das höhere Schulwesen in Betracht kommen, unternommen; es ist das „Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen“, als dessen Herausgeber Dr. A. Baumeister sich zeichnet; eine Reihe von Gelehrten haben ihre Mitwirkung zugesagt. Einer der wichtigsten Beweggründe für das Unternehmen war die Erwägung, etwas zur Sicherstellung der Grundlagen der humanistischen Bildung beizutragen, über welche ja in unseren Tagen so viel gestritten wird. Das Werk will demnach die Bedeutung der mannichfach bedrohten Gelehrten-Schulen und deren Existenzrecht darthun, andererseits aber auch den Realschulen förderlich zur Seite stehen. Es will überhaupt „gleichsam einen Rechenschaftsbericht über die Ziele, Leistungen und Methode der höheren Schulen in ihren verschiedenen Gestaltungen ablegen“. Von dem ersten Band liegt die erste Abtheilung fertig vor: „Geschichte der Pädagogik mit besonderer Berücksichtigung des höheren Unterrichtswesens von Dr. Theobald Ziegler, ord. Professor an der Universität Strassburg. Nebst allgemeiner Einleitung vom Herausgeber“ (28 Bogen gr. 8; 7 Mk.). Da das Werk vor langer Hand vorbereitet ist, werden weitere Abtheilungen in rascher Folge zur Ausgabe gelangen können und binnen zwei Jahren vollendet vorliegen. Diese weiteren Abtheilungen behandeln folgendes: 1. Bd., 2. Abth.: B. Die Organisation des höheren Schulwesens in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und dem Ausland, in Verbindung mit zahlreichen Mitarbeitern unter Redaktion des Herausgebers. 2. Bd., C. Theoretische Pädagogik und allgemeine Didaktik von Dr. Wendelin Toischer, Professor am 1. deutschen Gymnasium in Prag. D. Praktische Pädagogik für höhere Lehranstalten (mit Ausschluss der Spezialdidaktik) von Dr. Adolf Matthias, Direktor am städtischen Gymnasium und Realgymnasium in Düsseldorf, nebst zwei Anhängen: 1) über die Internaterziehung von Dr. Gustav Schimmelpfeng, Direktor an der Klosterschule zu Ilfeld, 2) über die Schulgesundheitspflege von Dr. Ludwig Kotelmann, Augenarzt in Hamburg und Redakteur der Zeitschrift für Schulgesundheitspflege. E. Die Vorbildung der Lehrer für das Lehramt von Dr. Wilhelm Fries, Direktor der Francke'schen Stiftungen in Halle. 3. Bd., F. Spezielle Didaktik und Methodik. 1. Hälfte. 1. Lateinisch von Dr. Peter Dettweiler, Direktor des Gymnasiums in Bensheim; 2. Französisch von

Dr. Wilhelm Munnell, Provinzial-Schulrath in Koblenz; 3. Geschichte von Dr. Oskar Jäger, Direktor des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums in Köln; 4. Deutsch von Dr. Gustav Wendt, Oberschulrath und Direktor des Gymnasiums in Karlsruhe; 5. Griechisch von Dr. Emil Brocks, Direktor des k. Gymnasiums in Marienwerder; 6. Religionslehre, a) katholische von Joh. Nep. Brunner, Priester und Religionslehrer an der Luitpold-Realschule in München, b. protestantische von Dr. Eduard Zange, Direktor des Realgymnasiums in Erfurt. 4. Bd., G. Spezielle Didaktik und Methodik. 2. Hälfte. 7. Rechnen und Mathematik von Dr. Max Simon, Professor und Oberlehrer am Lyceum in Strassburg; 8. Physik von Dr. Kiessling, Professor an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg; 9. Chemie von Dr. Rudolf Arendt, Professor an der öffentlichen Handelslehranstalt in Leipzig; 10. Naturbeschreibung von Dr. E. Loew, Professor und Oberlehrer am k. Realgymnasium in Berlin; 11. Geographie von Dr. Alfred Kirchhoff, ord. Professor der Erdkunde an der Universität Halle; 12. Mathematische Geographie von Dr. Sigmund Günther, Professor am Polytechnikum in München; 13. Englisch von Dr. Friedrich Glauning, Professor und Stadtschulrath in Nürnberg; 14. Zeichnen von Dr. Adalbert Matthaei, Professor an der Universität Kiel; 15. Gesang von Dr. Johannes Plew, Oberlehrer am Lyceum in Strassburg; 16. Turnen und Spiele von Dr. J. C. Lion, Direktor des Turnwesens in Leipzig. — Auf Grund der in Döllinger's Nachlass vorgefundenen Briefe und Kollegienhefte des Professors Möhler hat der altkatholische Professor J. Friedrich an der Universität München eine biographische Skizze des genannten Theologen verfasst: „Johann Adam Möhler, der Symboliker. Ein Beitrag zu seinem Leben aus seinen eigenen und anderen ungedruckten Papieren“ (8½ Bogen 8; 2 Mk.). Das Buch, das man einen Beitrag zur Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts nennen kann, gelangt bei C. H. Beck in München demnächst zur Versendung. — Die Frage der Bibelkritik hat Wilhelm Weigand, der schon früher mit einer Arbeit über Friedrich Nietzsche schriftstellerisch hervorgetreten ist, in einer Schrift behandelt mit dem Titel: „Das Elend der Kritik“. Dieselbe befindet sich bei Hermann Lukaschik (G. Franz'sche Hofbuchhandlung) in München unter der Presse und soll ca. acht Bogen umfassen. Ueber den Gesichtspunkt, von welchem aus der Verf. seine Frage behandelt, sagt er selbst: „Es steht schlimm mit der Kritik in Deutschland, schlimmer, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Es fehlt an unabhängigen Männern, die das Bedeutende, Lebensvolle, Gesunde zu würdigen wissen und das Vertrauen der Nation besitzen; es fehlt an Zeitschriften, deren Leiter ein Auge auf alles werdende haben, unbekümmert um Verlegernutzen und Fehdewesen; es fehlt an einem veredelten Geschmack, der das Beste aus der ungeheueren Fülle des Trefflichen kennt und das Verdorbene und Flüchtige ablehnt. Um über Werke der Kunst oder der Dichtung zu urtheilen, ist auf alle Fälle eine gewisse Kenntniss ihrer besonderen Technik vonnöthen; dennoch hält sich jeder für befugt, über jedes Werk und jeden Menschen zu Gericht zu sitzen. Das intellektuelle Gewissen macht sich nirgends bemerkbar. Sagen wir es nur heraus: die deutsche Kritik ist, von einigen Ausnahmen abgesehen, ohnmächtig, unfruchtbar, ohne Tiefe, ohne Achtung, ohne Einfluss; und sie verdient ihr Los“. — Der Diakon von der Stadtkirche in Weimar, Paul Graue, glaubt jenes evangelische Christenthum vertreten zu müssen, welches zugleich national gefärbt ist; er hat dieser seiner Meinung in einer Schrift „Deutsch-evangelisch“ Ausdruck gegeben. Dieselbe wird Anfang Oktober bei Fr. Frommann (E. Hauff) in Stuttgart veröffentlicht werden.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

## Zur Einführung

in das

# Akademische Leben und Studium

## des Theologen.

In Briefen an einen angehenden Theologen.

Von

Dr. Chr. E. Luthardt.

— Preis 2 Mark. Elegant gebunden 3 Mark. —

Anknüpfend an seine eigene Studententzeit und auf Grund einer reichen akademischen Lebenserfahrung hat der Verf. in der leichtesten Form von Briefen an einen jungen Freund, angehenden — aber auch älteren — Theologen in diesem Buche praktische Weisungen für ihr akademisches Leben und Studium gegeben, welche sich über die verschiedensten Seiten und Fragen des studentischen Verkehrs, der allgemeinen Bildung und der speciellen theologischen Studien erstrecken und die ein jeder junge Theologe mit lebhaftem Interesse und reichem Gewinn lesen und befolgen wird. Wir sind gewiß, daß diese Briefe, wie sie einem oft gefühlten und geäußerten Bedürfnis begegnen, so auch vielen Beifall in den betreffenden Kreisen finden werden.